

## Die Besiedlung des Kleinwalsertales und seiner angrenzenden Gebiete in Bayern und Vorarlberg von der Steinzeit bis zur Einwanderung der Walser

*Giuseppe Gulisano*

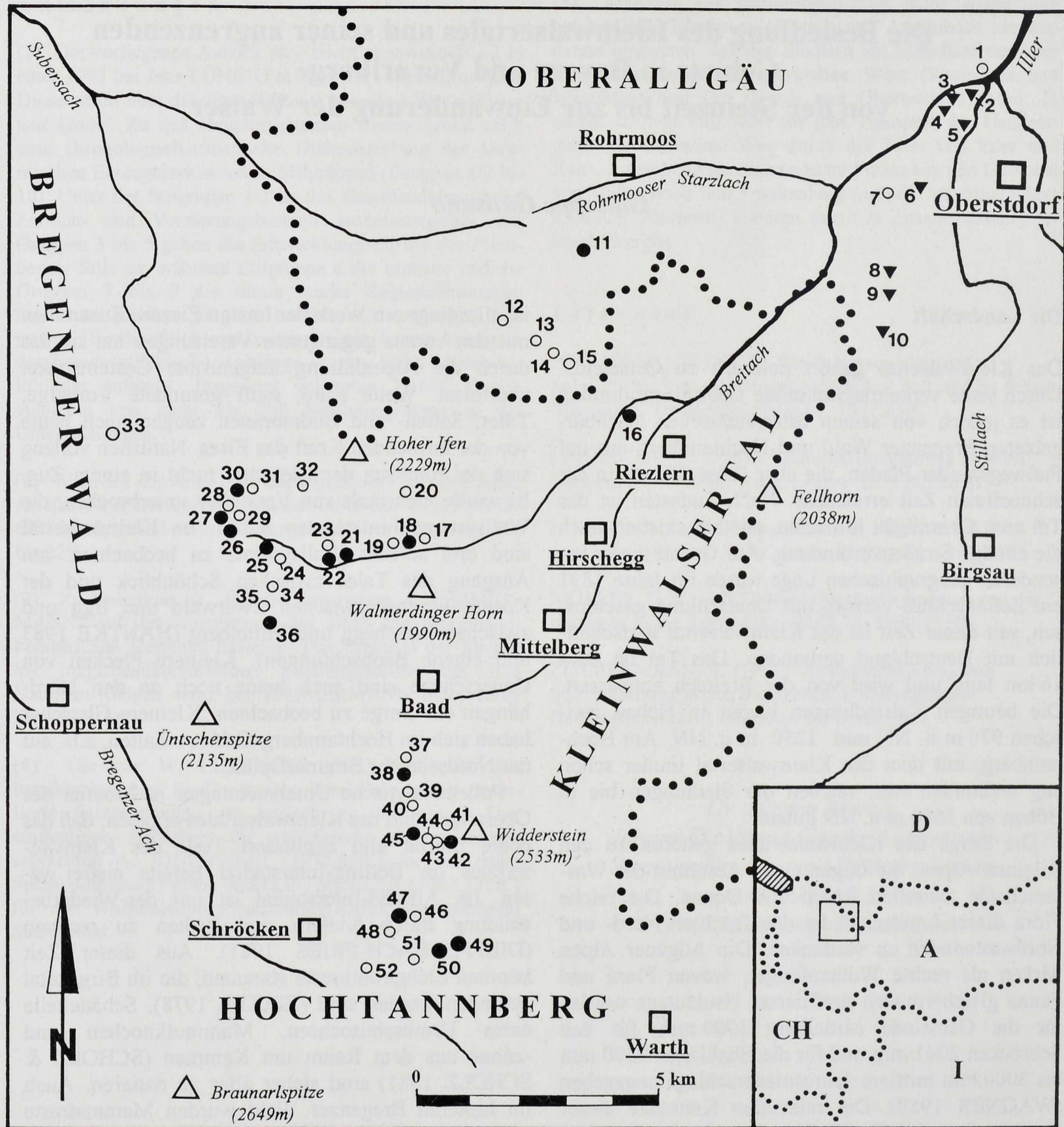
### Die Landschaft

Das Kleinwalsertal gehört politisch zu Österreich. Durch seine verkehrsabweisende Gebirgsumrahmung ist es jedoch von seinen österreichischen Nachbargebieten Bregenzer Wald und Hochtannberg nur auf Fußwegen oder Pfaden, die über Pässe führen, in der schneefreien Zeit erreichbar. Nach Südosten ist das Tal zum Oberallgäu hin offen, dorthin existiert auch die einzige Straßenverbindung. Auf Grund dieser besonderen geographischen Lage wurde im Jahre 1891 ein Zollanschluß-Vertrag mit Deutschland geschlossen; seit dieser Zeit ist das Kleinwalsertal wirtschaftlich mit Deutschland verbunden. Das Tal ist etwa 16 km lang und wird von der Breitach entwässert. Die heutigen Talsiedlungen liegen in Höhen zwischen 970 m ü. NN und 1250 m ü. NN. Am Hochtannberg, mit dem das Kleinwalsertal immer schon eng verbunden war, reichen die Siedlungen bis in Höhen von 1600 m ü. NN hinauf.

Die Berge des Kleinwalsertales gehören zu den Allgäuer Alpen. Sie tragen einen Abschnitt der Wasserscheide zwischen Rhein und Donau. Die reiche Flora dieser Landschaft ist den feuchten Nord- und Nordwestwinden zu verdanken. Die Allgäuer Alpen wirken als rechte Wolkenfänger, wovon Flora und Fauna gleichermaßen profitieren. Heutzutage werden für die Gemeinde Mittelberg 1900 mm, für den Schröcken 2041 mm und für die Hochlagen 2500 mm bis 3000 mm mittlere Jahresniederschläge angegeben (WAGNER 1950). Die reizvollen Kontraste dieser Landschaft, schroffe Gipfel mit riesigen Gesteinschutthalden und sanft gerundete Höhen mit dunkelgrünen Wäldern und saftigen Weiden, liegen im komplexen geologischen Aufbau begründet. Drei geologische Einheiten rahmen das Kleinwalsertal. Im Süden bildet der Dolomit des Kalkalpin die schroffen Gipfel, davor liegt die langgestreckte Flyschzone mit dem Fellhorn. Den Talschluß im Westen bilden die steilen Grasgipfel der "Baader Bergumrahmung" von der Üntschenspitze bis zum Grünhorn. Wie ein Keil trennt der Flyschzug des Walmendinger Horn das Schwarzwassertal vom Haupttal. Dieses Seitental wird im Norden durch das einzigartige Karstgebiet des Hohen Ifen begrenzt. Hier bildet das Helvetikum eine bizarre Hochgebirgslandschaft. Das heutige Relief der Berge und Täler bis ins Voralpengebiet hinein

ist allerdings ein Werk der letzten Eiszeit. Zusammen mit den voraus gegangenen Vereisungen hat sie das durch die Alpenfaltung aufgetürmte Gesteinspaket überformt. Weite Kare, sanft gerundete Vorberge, Täler, Seiten- und Endmoränen zeugen noch heute von der formenden Kraft des Eises. Natürlich vollzog sich der Rückzug der Gletscher nicht in einem Zug. Er wurde mehrmals von Vorstößen unterbrochen, die Wallsysteme hinterlassen haben. Im Kleinwalsertal sind drei solcher Wallsysteme zu beobachten: am Ausgang des Tales zwischen Schönblick und der Kornau-Wanne, zwischen Zwerwald und Egg und zwischen Hirscheegg und Mittelberg (HANTKE 1983 und eigene Beobachtungen). Kleinere Flecken von Dauerschnee sind auch heute noch an den Nordhängen der Berge zu beobachten. Kleinere Gletscher haben sich im Hochtannberg-Gebiet erhalten, z.B. auf der Nordseite der Braunarlspitze.

Pollenanalytische Untersuchungen in Mooren des Oberallgäu und des Kleinwalsertales ergaben, daß das obere Illertal und zumindest Teile des Kleinwalsertales im Bölling-Interstadial bereits eisfrei waren. Im Alleröd-Interstadial ist mit der Wiederbewaldung durch Kiefern und Birken zu rechnen (DIEFFENBACH-FRIES 1981). Aus dieser Zeit könnten Elchgeweihreste stammen, die im Birgsautal gefunden worden sind (ZIRKEL 1978). Schädelteile eines Urmoschusochsen, Mammutknochen und -zähne aus dem Raum um Kempten (SCHOLZ & SCHOLZ 1981) sind sicher älter zu datieren. Auch im hinteren Bregenzer Wald wurden Mammutreste gefunden (KRIEG 1989). Nach Abschmelzen des Würm-Gletschers und der Bildung einer Pflanzendecke ist mit Begehungen durch spätpaläolithische Jägergruppen zu rechnen, wie Funde aus dem Allgäu ja auch belegen (GEHLEN 1988a; 1995; GULISANO 1994). Seit dem Beginn des Holozäns vor etwa 10.000 Jahren hat sich die Landschaft ständig verändert. Die Wassermassen der abschmelzenden Gletscher brachten große Mengen an Geröll mit. In Bereichen mit starkem Gefälle wurden Klammern und Tobel ausgeschliffen, in flacherem Gelände Talmulden zugeschüttet. Nachlassende Geröllfracht und zunehmende Tiefenerosion der Fließgewässer hinterließen treppenartige Flußterrassen. Von den übersteilen Berghängen gingen Felsstürze nieder und Bergbäche konnten ihre Schwemmfächer weit in die



**Abb. 1** Lage der steinzeitlichen Fundstellen im Kleinwalsertal und Umgebung. Die Bezeichnungen der Fundstellen und ihre Höhenlage sind der Tabelle zu entnehmen. ○ Fundstellen mit wenig Steinartefakten oder Einzelfunde; ● Fundstellen mit vielen Steinartefakten; ▼ Von Graf VOJKFFY entdeckte Fundstellen; □ Heutige Ortschaften; △ Markante Gipfel.

Täler hinein vorschütten. Das heutige Erscheinungsbild der Landschaft wird jedoch durch das Wirken des Menschen bestimmt. Seit der Landnahme im Illertal durch die Alamannen im 7. Jh. und der Besiedlung des Kleinwalsertales durch die Walser im 13. Jh. verändern Land- und Forstwirtschaft und in neuerer Zeit auch der Fremdenverkehr das Bild unserer Landschaft.

### Steinzeitliche Jägerrastplätze

In dieser Arbeit werden sowohl neue als auch schon in meinem Bericht von 1994 (GULISANO 1994) behandelte Fundstellen steinzeitlicher Artefakte vorgestellt. Im Mittelpunkt steht das Kleinwalsertal. Darüberhinaus wird der Zugang dieses Tales vom Illertal her, also der Raum um Oberstdorf und die

Nr.	Fundstelle	Höhe NN	Nr.	Fundstelle	Höhe NN	Nr.	Fundstelle	Höhe NN
1	BR.1	800 m	19	HM.1	1270 m	37	BÄ.1	1580 m
2	Faulenbach 1	800 m	20	IM.1	1730 m	38	BÄ.2A	1665 m
3	Faulenbach 2	810 m	21	FL.1	1405 m	39	BÄ.3	1670 m
4	Lumpental O1	805 m	22	FL.2	1410 m	40	BÄ.4	1680 m
5	Speiser O1	805 m	23	FL.3	1430 m	41	MB.1	1990 m
6	In der Wanne	1002 m	24	IH.1	1540 m	42	SB.5	2020 m
7	KR.1	1005 m	25	IH.2	1560 m	43	SB.4	2015 m
8	Schlattenbichl 1	1250 m	26	ZH.6	1690 m	44	SB.3	2015 m
9	Schlattenbichl 2	1280 m	27	ZH.1	1695 m	45	SB.1	2035 m
10	Schönblick 1	1400 m	28	ZH.2	1695 m	46	SE.1	1670 m
11	GA.1	1605 m	29	ZH.3	1695 m	47	SE.2	1680 m
12	MT.4	1650 m	30	ZH.4	1690 m	48	SE.3	1680 m
13	MT.3	1600 m	31	ZH.5	1690 m	49	KS.6	1660 m
14	MT.2	1510 m	32	IG.1	1760 m	50	KS.5	1665 m
15	MT.1	1420 m	33	HG.1	1800 m	51	KS.4	1660 m
16	SCHB.1	1080 m	34	GO.1	1510 m	52	KÖ.1	1690 m
17	WM.2	1280 m	35	OCH.2	1820 m			
18	WM.1	1280 m	36	ST.1	1690 m			

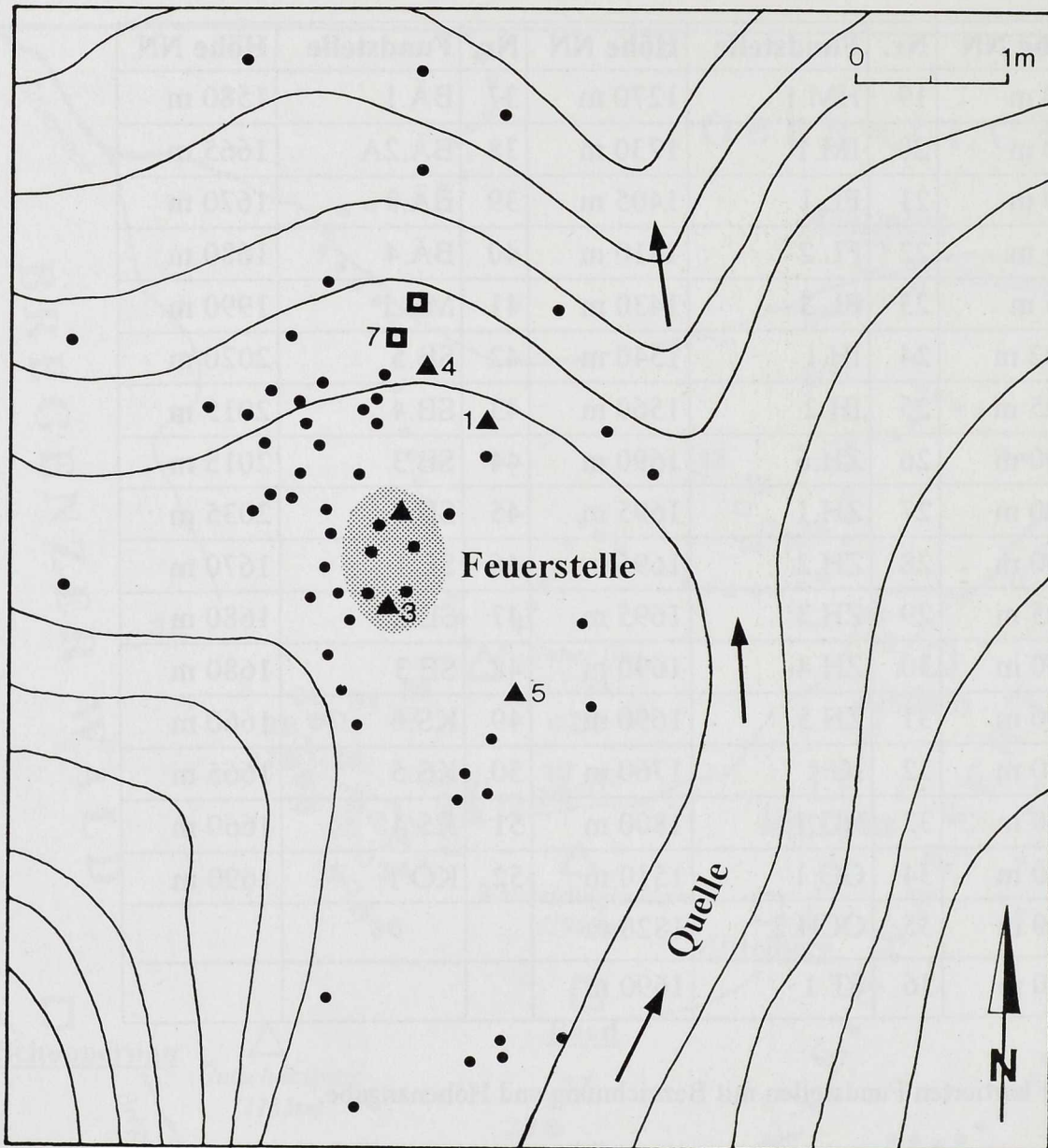
**Tabelle** Liste der kartierten Fundstellen mit Bezeichnung und Höhenangabe.

Region Hochtannberg betrachtet. Das Gebiet wird nicht im politischen sondern geographischem Sinne abgegrenzt. Der "Weg" der steinzeitlichen Jäger von der Iller über das Kleinwalsertal zum Hochtannberg ist durch zahlreiche Funde gut belegt (VOJKFFY 1933; 1934; BIRKNER 1934; 1937; REINERTH 1956; GULISANO 1994).

Aus dem Kleinwalsertal und seiner Umgebung sind bis jetzt 53 steinzeitliche Fundstellen bekannt, die überwiegend dem Mesolithikum, z.T. dem Spätpaläolithikum und vereinzelt dem Neolithikum zugewiesen werden, wie weiter unten erläutert wird. 52 davon sind in Abb. 1 eingetragen. 8 Fundplätze im Oberallgäu hatte Christoph Graf VOJKFFY in den Jahren 1930 bis 1935 entdeckt. 45 Stellen sind durch meine eigenen Forschungen bekannt geworden. Die meisten davon liegen im Kleinwalsertal (Gemeinde Mittelberg), 15 Fundstellen befinden sich im Oberallgäu (Gemeinde Oberstdorf), 7 im Hochtannberg (Gemeinden Warth und Schröcken) und 2 im Bregenzer Wald (Gemeinden Egg und Bezau). Alle Fundorte sind Freilandstationen, wobei vereinzelt auch Abris in der Nähe zu finden sind, bei denen ich allerdings bisher keine Funde an der Oberfläche machen können. Die Bezeichnungen der Fundstellen und ihre Höhenlage sind der Tabelle 1 zu entnehmen.

Die Fundorte verteilen sich auf Höhenlagen zwischen 800 m ü. NN und 2.190 m ü. NN, hauptsächlich befinden sie sich aber zwischen 1.550 m ü. NN und 1.700 m ü. NN. Bei der Wahl der Rastplätze wurde die Geomorphologie geschickt genutzt. Verebnungen glazialzeitlicher Kare und Wannen wie auch Eisrandterrassen sind bevorzugte Orte. Interessant ist, daß sich in solchem Gelände auch heute noch landwirtschaftlich genutzte Alpen und Weidegebiete befinden. 5 Fundstellen liegen auf Höhen über 2.000 m ü. NN und sind bisher die höchst gelegenen steinzeitlichen Plätze in den Allgäuer Alpen. Damit ist bewiesen, daß der steinzeitliche Mensch in den Nordalpen in diese Höhen vorzudringen vermochte, wie dies auch aus den Südalpen schon längere Zeit bekannt ist (z.B. LUNZ 1986).

Die Fundstreuung der einzelnen Plätze ist zwischen 2 m<sup>2</sup> und 90 m<sup>2</sup> groß. Eine genauere Aussage über die Ausdehnung der Fundstellen kann nur bei archäologischen Untersuchungen getroffen werden, da ich selbst ausschließlich Artefakte von der Oberfläche aufsammeln konnte. Die Mächtigkeit der Humusüberdeckung der Fundschichten ändert sich mit der Höhenlage. Im Talbereich beträgt sie zwischen 20 cm und 30 cm, in den Höhenlagen zwischen 10 cm und 15 cm. Die Verletzung der dünnen Grasnarbe führt in den Hochlagen oft zu größeren Erosionsschäden und damit auch zu besseren Fund-



**Abb. 2** Skizze vom höher gelegenen Teil des Fundplatzes BÄ.2 (BÄ.2A) bei 1665 m ü. NN im Bereich der Feuerstelle (gerastert). ● Abschläge; ▲ Klingen und retuschierte Artefakte; ■ Kernsteine. Die Artefakte mit Ziffern sind auf Tafel 4 unter der jeweiligen Nummer abgebildet.

möglichkeiten. Daß in den Tallagen weniger prähistorische Spuren gefunden werden konnten, hängt sicher einerseits mit der dickeren Humusschicht und andererseits der intensiveren Nutzung und Bebauung (und damit Zerstörung) zusammen. Darüberhinaus verhindert die dichte Bewaldung das Auffinden von Siedlungsplätzen, obwohl diese sicher in den Tallagen verstärkt vorhanden gewesen sind.

Aufgrund der unterschiedlichen Größe der Fundstreuungen, der Fundmenge und der Lage der Plätze, läßt sich vermuten, daß sie zu unterschiedlichen Zwecken aufgesucht worden sind. Als Basislager und als Schlagplätze könnten die Stellen genutzt worden sein, die am Westrand des Oberstdorfer Talbeckens liegen. Dieses Talbecken war im frühen Postglazial zwischen Oberstdorf und dem Molasseriegel südlich von Immenstadt mit zahlreichen größeren Wasserflächen bedeckt. Die Fundstellen Lumpental O1, Speiser O2, aber auch die höher gelegenen Stellen SCHB.1, WM.1, und BÄ.2A könnten so gedeutet werden.

Als Zwischenlager kommen die Fundstellen FL.1, ZH.1, SB.5 und KS.5 in Frage. Alle diese Fundorte liegen auf trockenen Geländeerhebungen, in der Nähe von Quellen, kleinen Bächen oder sonstigen Wasserstellen, die sonnig und geschützt vor den Nordwestwinden sind.

Pirschplätze oder Ansitze könnten die Fundstellen HG.1, OCH.2 und SB.1, 2, und 3 repräsentieren. Sie befinden sich auf höheren Geländeerhebungen, teilweise stark windexponiert, jedoch mit weitreichender Aussicht, die eine gute Beobachtung des Wildes erlaubte.

Eine Fundstelle liegt auf einem schwer zugänglichen Berggipfel bei 2.190 m ü. NN. Dieser Platz ist nicht auf der Karte eingetragen. Seine Lage läßt sich nur schwer deuten. Möglicherweise diente die Stelle wegen der umfassenden Aussicht als Orientierungspunkt oder als Kultplatz. Hier können nur wissenschaftliche Untersuchungen eine Antwort geben.

Über das Aussehen von Unterkünften oder Behausungen lassen sich bisher keine Aussagen machen, weil entsprechende Befunde fehlen. Gruben, wie sie im westlichen und nördlichen Alpenvorland gefunden wurden (REINERTH 1956), sind eher unwahrscheinlich. Unter der dünnen Humusdecke findet sich Moränenmaterial, Geröll oder - unter einer geringmächtigen Verwitterungszone - anstehendes Gestein. Wahrscheinlich müssen wir uns zeltartige Hütten aus Stangen und Ästen vorstellen, die mit Zweigen, Rinden oder Fellen abgedeckt waren. Mitgebrachtes Gut war aber sicher auf das lebenswichtige Inventar



Taf. 1 1 BR.1; 2, 3 GA.1 Spätmesolithikum?; 4 MT.3; 5 MT.1A; 6-8 MT.1 Neolithikum (6 Ölquarzit); 9-11 SCHB.1 Spätmesolithikum? (8 kleines Geröll mit Narbenfeld); 12 WM.3. M 1:1.

beschränkt, denn die Anmarschwege waren lang und führten durch unwegsames Gelände. Die Nutzungsdauer dieser Lagerplätze wird durch das Angebot an jagdbarem Wild, an essbaren Beeren, Kräutern und Gräsern bestimmt worden sein. Der Aufenthalt für den steinzeitlichen Menschen war wohl nur vom Ende der Schneeschmelze bis zum nahenden Winter möglich. Soweit die Lagerstätten den Winter überdauerten, wurden sie wahrscheinlich bei der saisonalen Rückkehr wieder instandgesetzt.

An der Fundstelle BÄ.2A wurde eine Konzentration von Holzkohle festgestellt, die auf eine Feuerstelle hindeutet. Die Holzkohlekonzentration bildet ein Oval von etwa 1 m Länge und 0,6 m Breite. Sie war von einer Reihe von Kalksteinen begrenzt, die durch Feuer gerötet schienen (Abb. 2). Die Holzkohle war in gelblichem Lößlehm eingebettet und durch Erosion angeschnitten. Holzkohledurchsetztes Sediment wurde von mir geborgen. Die Holzkohlepartikel wurden im Institut für Ur- und Frühgeschichte von Birgit GEHLEN ausgeschlämmt. Die botanische Bestimmung der Holzkohlen übernahm dort Ursula TEGTMEIER, später wurde die Probe zur <sup>14</sup>C-Datierung dem Kölner Labor für Radiocarbonatierung übergeben. (Zu den Untersuchungsergebnissen siehe unten).

#### *Das verwendete Silexmaterial*

Zur Herstellung der Steinartefakte wurden fast ausschließlich heimische Rohstoffe verwendet. Dazu gehören alpine Radiolarite, radiolaritähnliche Hornsteine der Aptychen-Schichten, Hornsteine und Quarzite aus dem Flysch. Das Fundgut mancher Fundstellen besteht ausschließlich aus Radiolarit und radiolaritähnlichen Hornsteinen. Viele Geräte sind aus roten oder rotbraunen Varietäten gearbeitet, grüne oder graue Stücke treten aber ebenfalls auf. Material aus dem Flysch wurde deutlich seltener verwendet. Der Fundanteil aus ortsfremden Silex ist sehr gering, einiges kann sicher als Hornstein der Schwäbischen Alb klassifiziert werden.

Die bunten Radiolarite sind Ablagerungen des tieferen Wassers und bestehen überwiegend aus den Kieselskeletten von Radiolarien. Stratigraphisch gehören diese Schichten zum oberen Dogger und zum unteren Malm des alpinen Jura. Übergehend in radiolaritähnliche rotbraune Hornsteine bilden sie nach meinen Beobachtungen die Basis der Malm-Aptychen-Schichten. Am Bärenkopf im Kleinwalsertal befinden sich gute Aufschlüsse bunter Radiolarite und Hornsteine. Hornsteine in den Farben rotbraun, grünlich, grau bis schwarz finden sich als Bänder und Knollen in Mergeln und Kalken der Aptyschen-Schichten des alpinen Jura und in der Unterkreide des Kalkalpin. In Bezug auf ihre Eignung zur Herstellung von Steinartefakten sind sie den süddeutschen Horn-

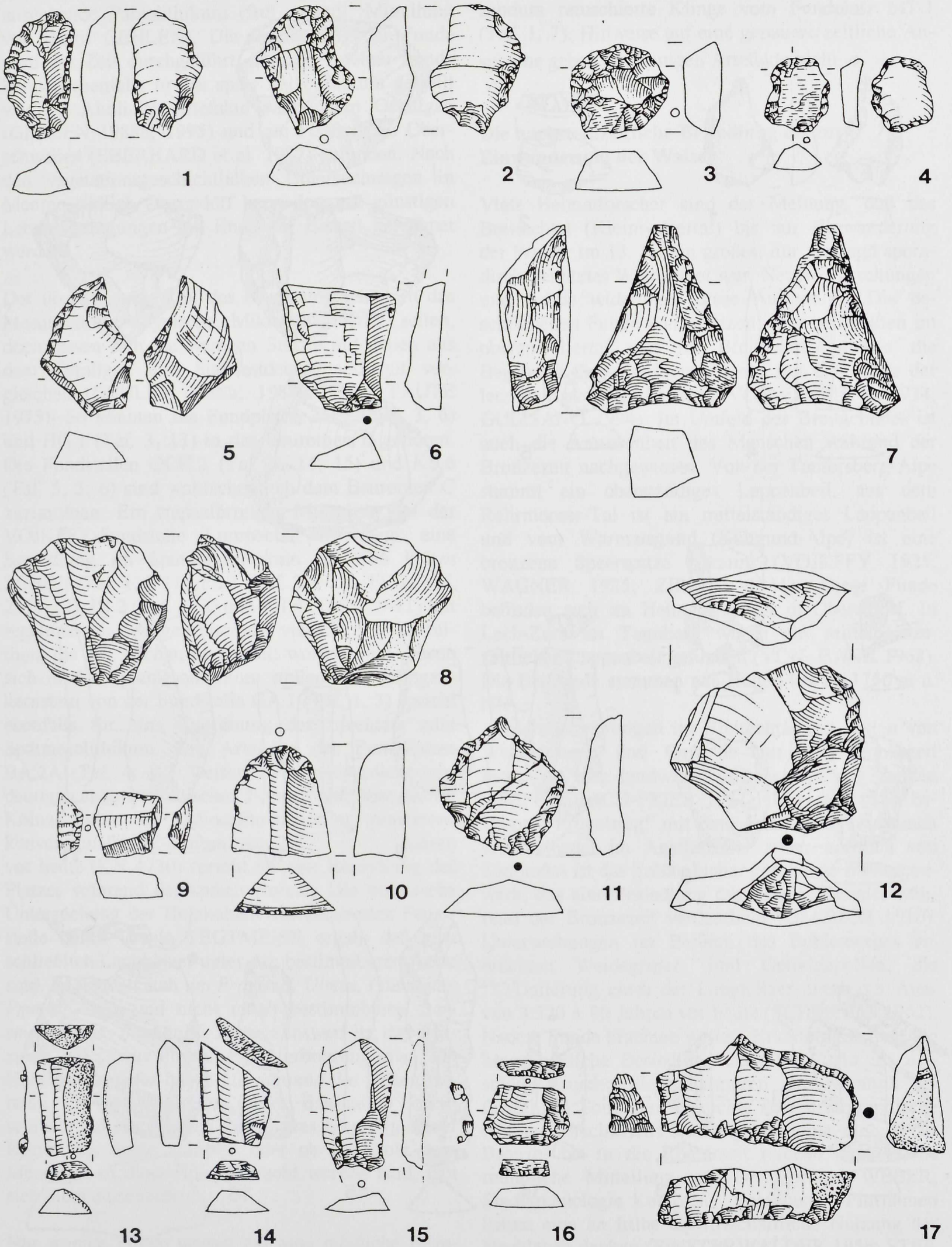
steinen gleichzusetzen. Die Hornsteine sind meist weniger tektonisch beansprucht als die Radiolarite und für die Herstellung größerer Artefakte gut geeignet.

In bestimmten Schichten des Flysch finden sich neben Radiolariten und Hornsteinen auch sehr feinkörnige Quarzsandsteine oder Quarzite. Aus dem Verband gelöst lassen sich nur sie eindeutig dem Flysch zuordnen. Diese Quarzite werden wegen ihrer fettig glänzenden Bruchflächen auch als "Ölquarzit" bezeichnet. Bei der steinzeitlichen Geräteherstellung wurden sie jedoch nur selten verwendet, ebenso wie ein grüner Hornstein, der von einer starken hellen Patina überzogen ist.

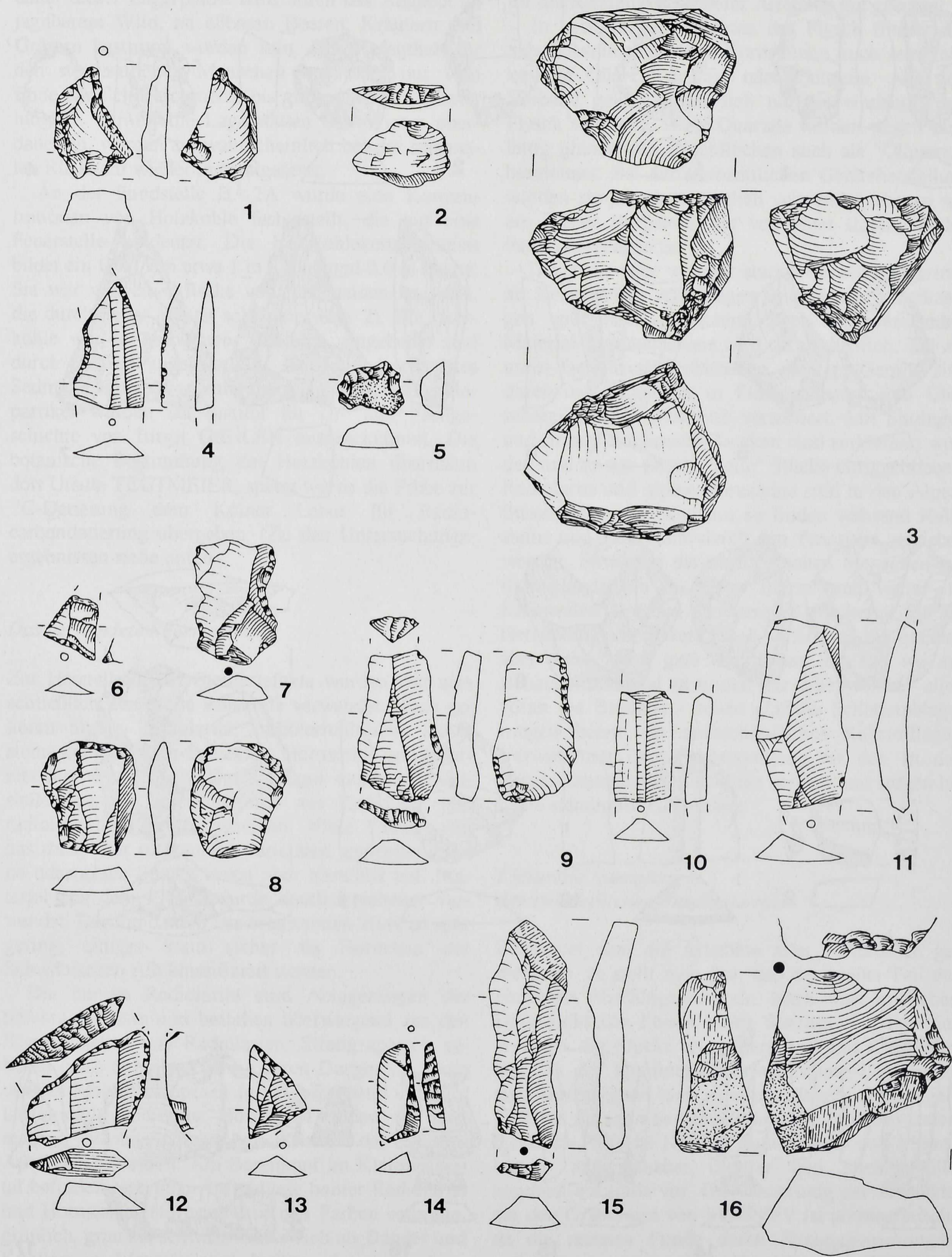
Die mehr oder weniger starke Verwitterungsrinde an Kernsteinen, Abschlägen und fertigen Werkzeugen gibt auch Aufschluß über das verwendete Material. Darüberhinaus wird daran deutlich, daß zu meist Gerölle als Rohknollen dienten. Gerölle sind durch den Transport in Fließgewässern und Gletschergeschoben praktisch vorsortiert. Mit Sprüngen und Rissen durchsetzte Brocken sind zerkleinert worden und so nur relativ "heile" Stücke übriggeblieben. Radiolarite und alpine Hornsteine sind in den Alpenflüssen bis zur Donau hin zu finden während Kalksteine und Sandsteine durch den Transport zerrieben werden. So hatten die steinzeitlichen Menschen auf ihren Jagdzügen ins obere Illertal und weiter ins Kleinwalsertal keine Probleme, Rohmaterial für die Herstellung ihrer Werkzeuge zu finden. Sie besaßen aber sicher auch gute Kenntnisse darüber, wo anstehendes Material zu finden war. Fließwasser - allen voran die Breitach - sowie glaziale Schotterablagerungen boten ein unerschöpfliches Rohstofflager. Verwitterung und Frostsprengung an den in den Bergen anstehenden Schichten sorgten und sorgen bis heute ständig für Nachschub.

#### *Kulturelle Einstufung des steinzeitlichen Fundmaterials*

Betrachtet man die Artefakte aller Fundstellen gemeinsam, so stellt man fest, daß der größte Teil aus einfachen Abschlägen besteht. Nach einer kritischen Durchsicht der Funde bleibt festzustellen, daß nur etwa 5% der Stücke retuschiert sind und Kernsteine nur 1% des Fundmaterials ausmachen. Die Geräte sind überwiegend aus unregelmäßigen oder regelmäßigen Klingen hergestellt worden. Daneben treten mehrfach einfache Kratzer, Rundkratzer und Mikrokratzer auf. Schaber, Bohrer und Stichelabfälle kommen ebenfalls vor. Die Bewertung der Artefakte aus den Grabungen von VOJKFFY ist problematisch, da die meisten Funde durch Kriegseinwirkungen verloren gegangen sind. Nur die bei BIRKNER (1937) und REINERTH (1956) abgebildeten Stücke und einige Originalartefakte, die sich im Heimatmuseum in Oberstdorf befinden, können zur Beur-



Taf. 2 1-7 WM.1, (7 Neolithikum?); 8 HM.1 Mesolithikum; 9-12 FL.1 Spätmesolithikum; 13-17 FL.2 Spätmesolithikum.  
M 1:1.



Taf. 3 1, IM.1; 2, 3 IH.1; 4 IH.2; 5 ZH.6; 6-8 ZH.1 Frühmesolithikum (Beuronien B?); 9-11 ZH.4 Spätmesolithikum; 12 ZH.2 Neolithikum; 13 HG.1 Frühmesolithikum (Beuronien B?); 14, 15 OCH.2 Frühmesolithikum (Beuronien C?); 16 BÄ.1. M1:1.



teilung herangezogen werden. Möglicherweise gehört das Inventar von der Stelle Lumpental O1 in das ausgehende Paläolithikum (frdl. mündl. Mitteilung von Birgit GEHLEN). Die Bearbeitung der Funde wird zur Zeit durchgeführt. Einzelne meiner Funde können ebenfalls in das späte Paläolithikum gestellt werden. Ähnliche Artefakte wurden im Ostallgäu (GEHLEN 1988a; 1995) und am Federsee in Oberschwaben (EBERHARD et al. 1987) gefunden. Nach den vegetationsgeschichtlichen Untersuchungen in Mooren südlich Oberstdorf kann dort mit günstigen Lebensbedingungen am Ende der Eiszeit gerechnet werden.

Der überwiegende Teil des Fundgutes gehört in das Mesolithikum. Typische Mikrolithen sind selten, doch lassen sich die wenigen Stücke mit denen aus dem Ostallgäu und Südwestdeutschland gut vergleichen (GEHLEN 1988a; 1988b; 1995; TAUTE 1975). So könnten die Fundplätze ZH.1 (Taf. 3, 6) und HG.1 (Taf. 3, 13) in das Beuronien B gehören. Die Fundstellen OCH.2 (Taf. 3, 14; 15) und KS.6 (Taf. 5, 5; 6) sind wahrscheinlich dem Beuronien C zuzuordnen. Ein trapezförmiger Mikrolith von der VOJKFFY-Fundstelle Lumpental O1 zeigt eine Besiedlung im Spätmesolithikum an. Die Plätze SCHB.1 (Taf. 1, 9-11), FL.1 (Taf. 2, 9-12), FL.2 (Taf. 2, 13-17), IH.2 (Taf. 3, 3) und ZH.4 (Taf. 2, 9-11) mit regelmäßigen Klingen und/oder viereckigen Mikrolithen, die aus solchen hergestellt worden sind, lassen sich in das Spätmesolithikum stellen. Der Klingenkernstein von der Fundstelle GA.1 (Taf. 1, 3) spricht ebenfalls für eine Zuordnung des Inventars zum Spätmesolithikum. Die Artefakte des Fundplatzes BÄ.2A (Taf. 4, 1-7) weisen zwar keine eindeutigen spätmesolithischen Formen auf, aber das im Kölner Labor für Radiocarbonatierung gemessene konventionelle  $^{14}\text{C}$ -Datum von  $7.725 \pm 112$  Jahren vor heute (KN 4730) spricht für eine Besiedlung des Platzes während des späten Boreals. Die botanische Untersuchung der Holzkohlen aus der ovalen Feuerstelle durch Ursula TEGTMEIER ergab, daß ausschließlich Laubhölzer unter den bestimmaren Arten sind. Es handelt sich um *Fraxinus*, *Ulmus*, *Pomideae*, *Prunus*, *Salix* und nicht näher bestimmbares "zerstreutporiges Laubholz". Bemerkenswert ist, daß *Fraxinus* und *Ulmus* ihre heutige Verbreitung etwa 300 Höhenmeter tiefer haben als während des späten Boreals. Ob das Auftreten dieser Baumarten Rückschlüsse auf ein deutlich günstigeres Klima in dieser Region als heute zulassen oder ob das Holz vom Menschen in diese Höhe gebracht worden sind, läßt sich nicht entscheiden.

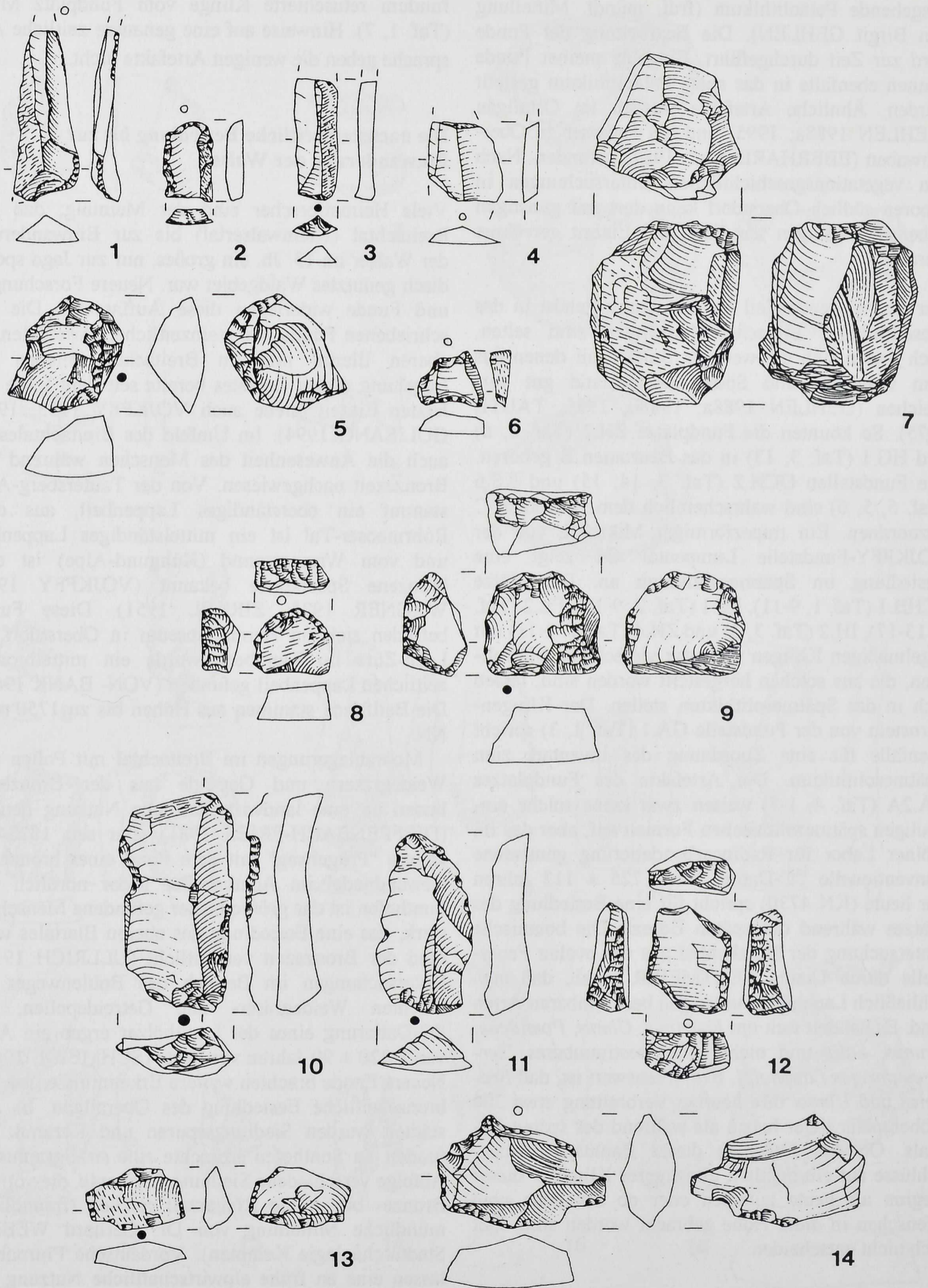
Nur wenige Funde weisen auf eine mögliche Begehung der Bergregion während des Neolithikums hin. Zu diesen Funden zählen die endretuschierten Klingensfragmente der Plätze MT.1 (Taf. 1, 6) und ZH.2

(Taf. 3, 12), die Vorarbeit für eine flächenretuschierte Pfeilspitze der Fundstelle WM.1 (Taf. 2, 7) und die rundum retuschierte Klinge vom Fundplatz MT.1 (Taf. 1, 7). Hinweise auf eine genauere zeitliche Ansprache geben die wenigen Artefakte nicht.

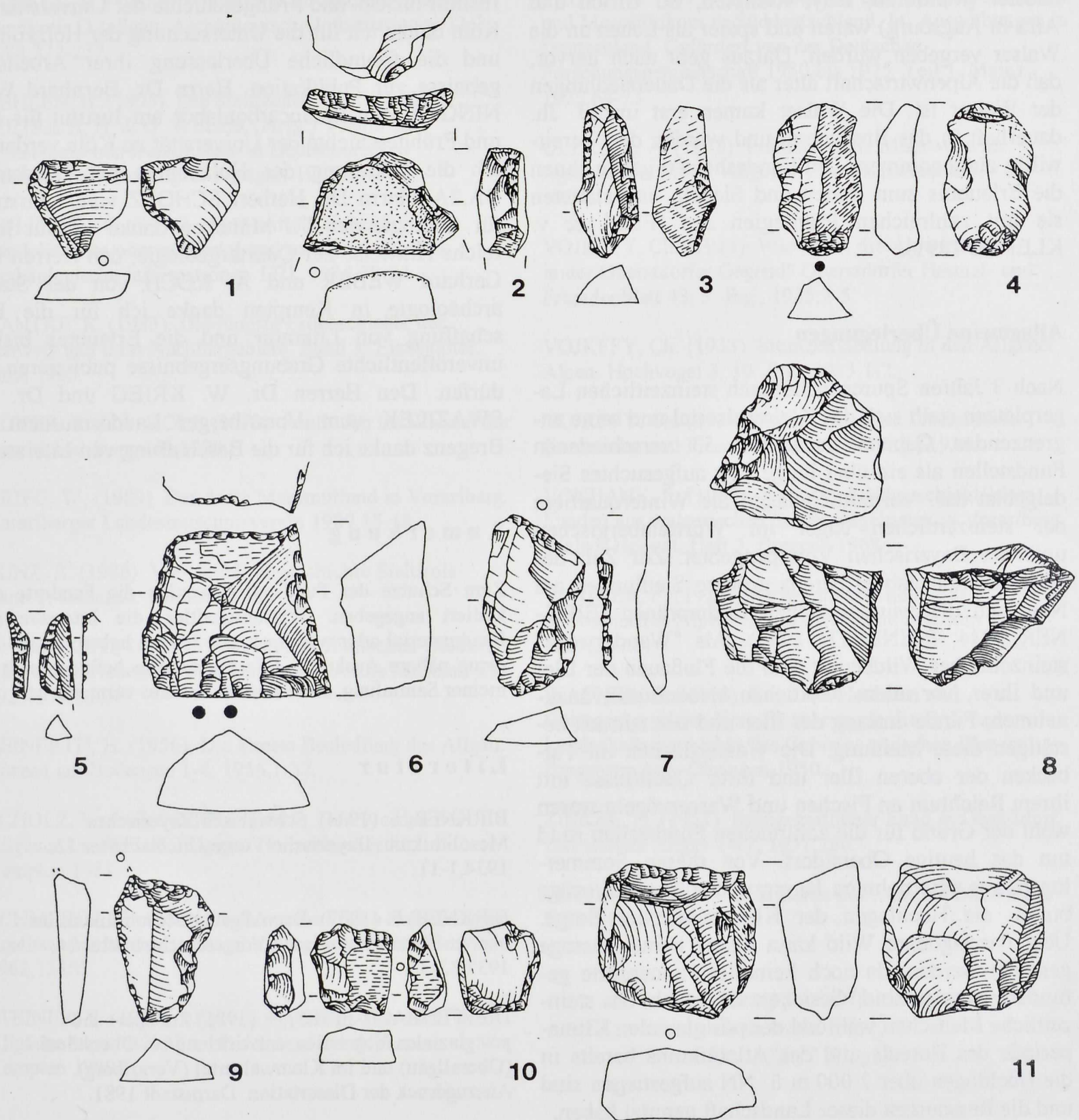
### Die nachsteinzeitliche Besiedlung bis zur Einwanderung der Walser

Viele Heimatforscher sind der Meinung, daß das Breitachtal (Kleinwalsertal) bis zur Einwanderung der Walser im 13. Jh. ein großes, nur zur Jagd sporadisch genutztes Waldgebiet war. Neuere Forschungen und Funde widerlegen diese Auffassung. Die beschriebenen Funde von steinzeitlichen Artefakten im oberen Illertal und im Breitachtal belegen die Begehung dieses Gebietes bereits seit dem Ende der letzten Eiszeit (siehe auch VOJKFFY 1933; 1934; GULISANO 1994). Im Umfeld des Breitachtals ist auch die Anwesenheit des Menschen während der Bronzezeit nachgewiesen. Von der Taufersberg-Alpe stammt ein oberständiges Lappenbeil, aus dem Rohrmooser-Tal ist ein mittelständiges Lappenbeil und vom Warmatsgund (Kühgund-Alpe) ist eine bronzene Speerspitze bekannt (VOJKFFY 1925; WAGNER 1925; ZIRKEL 1951). Diese Funde befinden sich im Heimatmuseum in Oberstdorf. In Lech-Zürs im Tannberg wurde ein mittelbronzezeitliches Lappenbeil gefunden (VON-BANK 1968). Die Beilfunde stammen aus Höhen bis zu 1750 m ü. NN.

Moorablagerungen im Breitachtal mit Pollen von Weidegräsern und Getreide aus der Bronzezeit lassen an eine landwirtschaftliche Nutzung denken (DIEFFENBACH-FRIES 1981). Der seit 1828 bekannte "Prügelweg" mit dem Fund einer bronzernen Gewandnadel im Agathazeller Moor nördlich von Sonthofen ist das größte bisher gefundene Menschenwerk, das eine Besiedlung des oberen Illertales während der Bronzezeit verdeutlicht (ULLRICH 1910). Untersuchungen im Bereich des Bohlenweges erbrachten Weidegräser- und Getreidepollen, die  $^{14}\text{C}$ -Datierung eines der Langhölzer ergab ein Alter von  $3.320 \pm 90$  Jahren vor heute (SCHMEIDL 1962). Neuere Funde brachten weitere Erkenntnisse über die bronzezeitliche Besiedlung des Oberallgäu. In Altstädten wurden Siedlungsspuren und Keramik gefunden. In Sonthofen erbrachte eine stratigraphische Abfolge verschiedene Siedlungshorizonte, die von der Bronze- bis in die Römerzeit reichen (freundliche mündliche Mitteilung von Dr. Gerhard WEBER, Stadtarchäologie Kempten). Vordeutsche Flurnamen lassen eine an frühe alpwirtschaftliche Nutzung der Hochlagen denken (FINSTERWALDER 1956; STEINER 1980). Der Fund einer römischen (Kuh?)Glocke im Bereich der Seealpe bei Oberstdorf und eine kürzlich von mir im Kleinwalsertal auf 1910 m ü. NN



Taf. 4 1-7 BÄ.2A Spätmesolithikum; 8,9 BÄ.3; 10-14 SB.1. M.1:1.



Taf. 5 1-4 SE.1; 5, 6 KS.6 Frühmesolithikum (Beuronien C); 7, 8 KS.4; 9-11 KS.5. M 1:1.

gefundene römische Münze aus der 1. Hälfte des 3. Jh.n.Chr. (frdl. schriftliche Mitteilung von Dr. Gerhard WEBER, Kempten) erhärten diese Annahme (VOJKFFY 1925; OHLENROTH 1925). In das Licht der Geschichte rückt das obere Illertal durch die Landnahme der Alamannen in 7. Jh. Reihengräber in Altstädten, Gräberfunde in Sonthofen und Fischen geben davon Kunde (HIPPER & KOLB 1978). Ein gut erhaltenes Körpergrab mit Beigaben, in Zürs-Lech bei 1720 m ü. NN. gefunden, ergänzt diese Aufzählung. (VONBANK 1968). Erste schriftliche Nachrichten sind in Urkunden des Klosters St. Gallen erhalten. Genannt werden dort u.a. Nordhofen (Sont-

hofen) im Jahre 839, Westerhofen im Jahre 885 und Fischen im Jahre 860 (HIPPER & KOLB 1978). 1059 wird dem Bischof Heinrich von Augsburg der Wildbann über das Gebiet am Hochtannberg verliehen. In dieser Urkunde wird die südöstliche Grenze des Gebietes beschrieben und dabei gemeinsam genutzte Weidegebiete - Gemeingunbet - erwähnt. Die Grenzbeschreibung setzt bereits eine sehr gute Kenntnis des Breitachtals voraus (FINK & v. KLENZE 1891). Im Jahre 1141 wird in Oberstdorf eine Kirche geweiht und Kornau wird erstmalig genannt. Urkundliche Zeugnisse beweisen, daß die meisten Alpen im Kleinwalsertal im Besitz Allgäuer Herrschaften oder

Klöster (Mehrerau, Isny, Kempten, St. Ulrich und Afra in Augsburg) waren und später als Lehen an die Walser vergeben wurden. Daraus geht auch hervor, daß die Alpenwirtschaft älter als die Dauersiedlungen der Walser ist. Die Walser kamen erst im 13. Jh. dauerhaft in das Breitachtal und wurden dort bereitwillig aufgenommen. Die Landesherren gaben ihnen die Erlaubnis zum Roden und Siedeln und statteten sie mit zahlreichen Privilegien aus (FINK & v. KLENZE 1891).

### Allgemeine Überlegungen

Nach 3 Jahren Spurensuche nach steinzeitlichen Lagerplätzen stellt sich das Kleinwalsertal und seine angrenzenden Gebiete heute mit 53 verschiedenen Fundstellen als ein über lange Zeit aufgesuchtes Siedelgebiet dar. Vermutlich lagen die Winterquartiere der steinzeitlichen Jäger im Württembergischen und/oder Bayerischen Voralpengebiet. Zur Zeit des Mesolithikum gab es bereits größere Siedlungen am Nordrand der würmzeitlichen Endmoränen (BIRKNER 1934; REINERTH 1956). Als "Wanderwege" steinzeitlicher Wildbeuter sind die Flußauen der Iller und ihrer, vor allem westlichen Nebenflüsse, anzunehmen. Funde entlang der Iller und der Aitrach bestätigen diese Meinung. Die Wasserflächen im Talbecken der oberen Iller und ihrer Quellflüsse mit ihrem Reichtum an Fischen und Wasservögeln waren wohl der Grund für die zahlreichen Fundstellen rund um das heutige Oberstdorf. Von diesen Sommerlagern aus unternahmen Jägergruppen ihre Beutezüge bis in die Hochlagen der Kleinwalsertaler Berge. Über das jagdbare Wild kann bisher keine Aussage gemacht werden, da noch keinerlei Faunenreste gefunden worden sind. Gesichert ist jedoch, das steinzeitliche Menschen während der postglazialen Klimaperiode des Boreals und des Atlantikums bereits in die Hochlagen über 2.000 m ü. NN aufgestiegen sind und die Ressourcen dieser Landschaft genutzt haben.

### Danksagung

Zum Abschluß möchte ich allen danken, die mir bei meinen Forschungen geholfen haben. Dank gebührt meiner lieben Frau Cristina, die viel Verständnis für mein aufwendiges Hobby zeigt. Frau Birgit GEHLEN M.A. vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln danke ich für wichtige Hinweise, die Durchsicht und Zeichnung der Funde wie auch für die Hilfe bei der Bearbeitung der Funde und die Überarbeitung des Manuskriptes. Meinem Freund Joseph MERBELER danke ich für seine Hilfe bei der Abfassung des Manuskriptes, vielfältigen Rat und stete Diskussionsbereitschaft. Frau Ursula TEGTMEIER M.A. vom Labor für Archäobotanik am

Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln danke ich für die Untersuchung der Holzkohlen und die freundliche Überlassung ihrer Arbeitsergebnisse zur Publikation. Herrn Dr. Bernhard WENINGER vom Radiocarbonlabor am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln verdanke ich die Datierung der Holzkohlen der Fundstelle BÄ.2A. Herrn Dr. Herbert SCHOLZ vom Lehrstuhl für Geologie der TU München danke ich für hilfreiche Hinweise zur Quartärgeologie, den Herren Dr. Gerhard WEBER und A. KOCH von der Stadtarchäologie in Kempten danke ich für die Beschaffung von Literatur und die Erlaubnis bisher unveröffentlichte Grabungsergebnisse publizieren zu dürfen. Den Herren Dr. W. KRIEG und Dr. H. SWAZILEK vom Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz danke ich für die Beschaffung von Literatur.

### Anmerkung

Zum Schutze der Fundstellen werden die Fundorte nur kodiert angegeben. Wissenschaftler, die Interesse am Fundmaterial oder weitergehende Fragen haben, erteile ich gerne nähere Auskunft. Alle Fundstücke befinden sich in meiner Sammlung, soweit nichts anderes vermerkt ist.

### Literatur

- BIRKNER, F. (1934) Schwäbisch Bayerisches Mesolithikum. Bayerische Vorgeschichtsblätter 12, 1934,1-11.
- BIRKNER, F. (1937) Das Allgäuer Mesolithikum im oberen Illertal. Bayerische Vorgeschichtsblätter 14, 1937,33-35.
- DIEFFENBACH-FRIES, H. (1981) Zur spät- und postglazialen Vegetationsentwicklung bei Oberstdorf (Oberallgäu) und im Kleinwalsertal (Vorarlberg). Auszugdruck der Dissertation. Darmstadt 1981.
- EBERHARD, H., KEEFER, E., KIND, C.J., RENSCH, H. & H. ZIEGLER (1987) Jungpaläolithische und mesolithische Fundstellen aus der Aichbühler Bucht. Fundberichte aus Baden-Württemberg 12, 1987,1-51.
- FINK, J. & v. KLENZE, H. (1891) Der Mittelberg. Landes- und Volkskunde des Kleinwalsertal. Mittelberg 1891.
- FINSTERWALDER, K. (1956) Siedlung und Namen am Tannberg im Valluga und Krabachgebiet. Jahrbuch des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins 1956,20-32.
- GEHLEN, B. (1988a) Steinzeitliche Funde im östlichen Allgäu. In: KÜSTER, H. Vom Werden einer Kulturlandschaft. Vegetationsgeschichtliche Studien am Auerberg (Südbayern). Acta Humaniora 3. Weinheim 1988,195-209.

- GEHLEN, B. (1988b) Mesolithische Siedlungsplätze im Landkreis Ostallgäu. *Archäologische Informationen* 11/2, 1988, 222-227.
- GEHLEN, B. (1995) Die Steinzeiten. In: CZYSZ, W., DIETRICH, H. & G. WEBER (Hrsg.) *Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Kempten und das Allgäu*. Stuttgart 1995, 26-37.
- GULISANO, G. (1994) Neue mittelsteinzeitliche Fundplätze im oberen Illertal und im Kleinwalsertal. *Archäologische Informationen* 17/1, 1994, 79-84.
- HANTKE, R. (1983) *Die jüngste Erdgeschichte der Schweiz und ihrer Nachbargebiete. Band 3: Eiszeitalter*. Thun 1983.
- HIPPER, R. & Ä. KOLB (1978) *Sonthofen im Wandel der Geschichte*. Kempten 1978.
- KRIEG, W. (1989) Der dritte Mammutfund in Vorarlberg. *Vorarlberger Landesmuseumsverein* 1989, 15-18.
- LUNZ, R. (1986) *Vor- und Frühgeschichte Südtirols. Band 1: Steinzeit*. Bruneck 1986.
- OHLENROTH, L. (1925) Fund einer römischen Glocke, Oberstdorf, Nebelhornweg. *Das Schwäbische Museum* 25, 1925, 151-154.
- REINERTH, H. (1956) Die älteste Besiedlung des Allgäu. *Vorzeit am Bodensee* 1-4, 1956, 1-37.
- SCHOLZ, U. & H. SCHOLZ (1981) *Das Werden der Allgäuer Landschaft*. Allgäuer Heimatbücher 81. Kempten 1981.
- SCHMEIDL, H. (1962) Der bronzezeitliche Prügelweg im Agathazeller Moor. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 27, 1962, 131ff.
- STEINER, T. (1980) *Allgäuer Alpnamen. Das Alter der Allgäuer Alpwirtschaft nach Aussage der Alpnamen*. Kempten 1980.
- TAUTE, W. (1975) Ausgrabungen zum Spätpaläolithikum und Mesolithikum in Süddeutschland. In: *Ausgrabungen in Deutschland, Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950 bis 1975. Teil 1*. Mainz 1975, 64-73.
- ULLRICH, A. (1910) Prähistorische Moorwege im Agathazeller Moos. *Allgäuer Geschichtsfreund* 1, 1910, 48-56.
- VOJKFFY, Ch. (1925) Wie alt ist die Alpwirtschaft in der Oberstdorfer Gegend? *Oberstdorfer Heimat- und Fremdenblatt* 43, 3. Jhg., 1925, 2-5.
- VOJKFFY, Ch. (1933) Steinzeitsiedlung in den Allgäuer Alpen. *Hochvogel* 3, 10. Jhg., 1933, 1-2.
- VOJKFFY, Ch. (1934) *Steine sprechen. Oberstdorfer Gemeinde- und Fremdenblatt* 43, 14. Jhg., 1934.
- VONBANK, E. (1968) Zu ur- und frühgeschichtlichen Funden aus walserischen Siedlungsgebieten in Vorarlberg. *Walser Heimat, Heft 3*. Bregenz 1968.
- WAGNER, F. (1925) Vorgeschichtliche Funde aus den Schwäbischen Alpen. *Das Schwäbische Museum* 25, 1925, 28-29.
- WAGNER, G. (1950) *Rund um Hochifen und Gottesackergebiet. Eine Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte des Gebietes zwischen Iller und Bregenzer Ach*. Öhringen 1950.
- ZIRKEL, H. (1951) Bronzezeitlicher Fund in Oberstdorf. *Das schöne Allgäu* 14/7, 1951, 280.
- ZIRKEL, H. (1978) *Geschichte des Marktes Oberstdorf. Teil 1*. Oberstdorf 1978.

*Giuseppe Gulisano  
Zwerwald Str. 32  
D - 87567 Riezlern*